

Sehen, was ist, aussagen, was ist, keine Herrin anerkennen neben der Wahrheit — das war das Ziel. Den Dingen ringsum ihre letzten Geheimnisse abzulauschen, die Maschine immer wieder abzutasten und zu durchleuchten, der Weg dorthin. Emile Zola fuhr in die Gruben ein und wanderte zu den Hochöfen hinaus, Verhaeren strich durch die Gassen der werdenden Großstadt und die Hallen der Fabriken, und beide entdeckten auf diesen Streifzügen zum ersten Male die Maschine für die Dichtung, indes Hauptmann, Ibsen und den anderen Bannerträgern des europäischen Naturalismus ihre Entdeckungsreisen durch die Seele des Menschen noch nicht den Blick freigab auf jene Stätte, wo der Einzelne seine Sonderstellung verliert und nur Leben und Bedeutung, Licht und Schatten empfängt als Diener am gemeinsamen Werk, als Arbeiter an der Maschine.

Daß die Maschine zuerst und am stärksten die französische Dichtung eroberte, daß die deutsche verhältnismäßig spät diesen Stoff aufgriff, ist natürlich kein Zufall. Die Arbeitsteilung im Zeichen des Fachmannes, in Deutschland zum leitenden Prinzip der Lebensorganisation des ganzen Volkes erhoben, sperrte das große Gebiet der Technik und Industrie gleichsam hermetisch ab vor den profanen Blicken der Dichter, die sich selbst nur für die seelischen Gefilde zuständig erklärten. Die Tafel „Unberufenen ist der Eintritt verboten!“ hing nicht nur an den Gattern und Toren der Fabriken; die Dichter selbst sorgten dafür, daß sie in ihrem Kämmerlein nicht gestört wurden durch das Surren der Transformatoren, das Heulen der Sirenen, das Dröhnen der Hämmer. Und so blieb es in Deutschland den Männern der Technik vorbehalten, den Ingenieuren wie Max Eyth und Arthur Fürst, der Maschine den Weg in die Dichtung zu bahnen, dies Gebiet fruchtbar zu machen für die Novelle und den Roman. Auf der anderen Seite waren es die Arbeiter selbst, die eine Industriedichtung schufen. Alfons Petzold, Max Barthel, Karl Bröger, Heinrich Lersch, Paul Zech sind hier zu erwähnen — aber es ist wiederum kein Zufall, daß diese Dichter das Erlebnis der Maschine fast ausschließlich lyrisch zu bewältigen suchten, also extrem persönlich, daß aus der Arbeiterdichtung das Epos der Maschine, das Drama der Industrie nicht erblühte. Um dieses zu gestalten, dazu fehlte auch den Arbeiterdichtern die Verbundenheit, die innere Beziehung zu weiten Gebieten des gesellschaftlichen Lebens. Diese innere Unverbundenheit der deutschen Dichtung mit der Maschine bereitete erst jene Bewegung vor, die, aus einem Extrem ins andere umschlagend, aus der billigen Ächtung der Maschine zu ihrer schrankenlosen Anbetung führte. Der Siegeszug der Technik wurde nicht mehr in seinen inneren Voraussetzungen geprüft, die Maschine zum Selbstzweck erhoben: wie man einst das Wort von der „Kunst um der Kunst willen“ verkündete, so wurde jetzt die Technik um ihrer selbst willen